



# Darmstädter Residenzfestspiele

Main Echo

Kultur  
14.08.02

## Amüsantes mittelalterliches Mysterienspiel

Ensemble Estampie mit »Ludus Danielis« bei den Darmstädter Residenzfestspielen

Das war kein Tag für Freiluftvergünungen. So fiel auch die ursprünglich als Open-Air-Veranstaltung geplante szenische Inszenierung des Oratoriums »Ludus Danielis« im Rahmen der Residenzfestspiele buchstäblich ins Wasser. Starke Regenfälle vertrieben die Künstler aus dem Kollegienhof und zwangen zum Umzug ins nahegelegene Auditorium Maximum der Technischen Universität. Für den kompletten Bühnenaufbau blieb allerdings keine Zeit, so dass sich die Veranstalter zu einer Notlösung entschlossen. Die »konzertante Aufführung« im gut besuchten Audi-Max war denn letztlich ein veritables Konzert des Ensembles Estampie – keine Unbekannten mehr dank des in den vergangenen Jahren gewachsenen Interesses an mittelalterlichen Klängen aus Düsseldorf. Die sollten das mittelalterliche Mysterienspiel mit Spiel und Tanz begleiten, nun blieb ihnen nur der Part des Pausenclowns zwischen den Akten.

Der in Latein vorgetragene Text des »Ludus Danielis« geht auf eine Vorlage aus dem Jahr 1230 zurück, eine Nacherzählung, die sich auf den Bibeltext des Buches

Daniel bezieht. Den Zuschauern in Darmstadt erläutern vier Schauspieler zwischen den Akten das Geschehen: »Was sie nicht sehen, aber hören werden...«. Die sechs Instrumentalisten des Ensembles aus München illustrieren die Geschichte vom Propheten Daniel mit einer Musik, die sich zwischen Orient und Okzident bewegt und liefern – in der szenischen Aufführung – den Schwung für die Tanzvorstellung. Sigrid Hausen und Tobias Schlierf, die den Text singen, werden unterstützt von einem reich instrumentierten Quartett. Das Arsenal der Gruppe reicht von der keltischen Harfe, die Uschi Laar zupft, bis zum Santur (einem großen Hackbrett) aus Persien, mit dem Sascha Gotowtschikow die leisen Passagen untermalt. Eine Vielzahl von Instrumenten bedienen Michael Popp und Ernst Schwindl: Fidel und Flöte, Drehleier und Portativ, Oud und Trommel – die Klänge des Mittelalters sind hier vor allem die der altüberlieferten Instrumente. Mit immer neuen Einfällen unterlegen sie die rezipierten Texte. Ob das nun authentisch ist – wer mag's beantworten. Dem Zuhörer bietet die Vielfalt jedenfalls mehr als der

doch ein wenig eintönig vorgetragene Gesang. Vor allem die eindringlichen Rhythmen, die Sascha Gotowtschikow vorgibt, packen. Ausrufezeichen setzt er mit seiner überdimensionalen Trommel, die er im Stehen spielen kann. Mit vollem Armschwung und ohne Dämpfer haut er drauflos und das dumpfe Vibrieren dieses Rieseninstruments begleiten Popp und Schlierf mit blecherner Percussion – ein Memento mori, das buchstäblich in alle Glieder fährt.

Ernst und gemessen geben sich die Musiker – die Zwischenmoderation versucht, diesem Pathos die Schwere zu nehmen. Besonders Kai Bettermann als Dottore weiß die Kunst des Umzugs mit einer gelungenen Improvisation zu nutzen. Auf der flugs emporgeschobenen Tafel im großen Hörsaal erklärt er dem amüsierten Publikum seine Theorien zur Entstehung des göttlichen Menetekels im Palast des Beisazar. Da können selbst die Musiker auf der Bühne ein Schmunzeln nicht unterdrücken – das Publikum honoriert die komödiantische Leistung mit spontanem Beifall.

Gerd Döring



# Darmstädter Residenzfestspiele

Darmstädter Echo

Feuilleton  
12.08.02

## Ein fürstliches Spektakel

**Festliche Konzerte** – Darmstadt schwelgt in Musik: Barock und Feuerwerk am Woog, mittelalterliches Mysterienspiel im Audimax und spätabendliche Klänge in der Stadtkirche

VON MELANIE NEUMANN

**DARMSTADT.** Ob die Darmstädter Politprominenz auch gern mal am Hofe des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. (1643–1715) antichambriert hätte? Zumindest ließen es sich einige Stadtverordnete ebenso wie viele andere Darmstädter Bürger nicht nehmen, am Samstagabend einem fürstlichen Spektakel am Woog beizuwohnen: Wie schon im vergangenen Jahr spielte die Darmstädter Hofkapelle unter der Leitung von Wolfgang Seeliger im Rahmen der Darmstädter Residenzfestspiele Barockmusik.

Unter freiem Himmel und prominent positioniert auf einer schwimmenden Plattform gegenüber der Wooginsel präsentierten sie zwei Orchestersuiten von Bach sowie Handels Feuerwerksmusik. Das Gros der Zuschauer folgte der Aufführung von der Insel aus, andere hatten frühzeitig ihre Klappstühle an der Uferböschung aufgestellt. Als dann die ersten Töne erklangen, wurde es still ringsherum: Alles lauschte der festlichen Musik.

Der beschwingten Ouvertüre der Suite Nr. 3 D-Dur folgte das bekannte Air des Bach-Werkes – ein Satz nur für Streicher. Die Musiker spielten differenziert und verinnerlicht. Das ist in geschlossenen Räumen allemal angebracht, unter freiem Himmel drangen die leisen Töne allerdings nicht an jedes Ohr. Trompeten und Pauken gewannen jedoch in den nächsten Sätzen die Aufmerksamkeit aller Zuhörer zu-

rück. Zur anschließenden C-Dur-Suite und zur Feuerwerksmusik verkörperten die zwölf Tänzer des „Historischen Tanzensembles contretemps“ aus Berlin eine höfische Gesellschaft. Sie plauderten leise, tanzten Gavotte und Menuett. Zum abschließenden Feuerwerk wurde der Fürst mit seiner Liebsten per Schiff auf den Ponton der Musiker verfrachtet: Wage-

### Tagesspruch

Man lässt sich gewöhnlich lieber durch Gründe überzeugen, die man selbst gefunden hat, als durch solche, die anderen in den Sinn gekommen sind.  
Blaise Pascal

mutig stand er seinen Mann in dem Nachen und deutete mit der Hand über seine Ländereien. Als darauf der Himmel zu leuchten begann und über den Köpfen prächtige Feuerwerkskörper explodierten, ergriffen manche Gäste aus der ersten Reihe die Flucht. Sie hatten wohl das Programmheft genau studiert und gelesen, dass bei der Uraufführung der Feuerwerksmusik im Jahr 1749 ein Pavillon Feuer gefangen hatte. In Darmstadt passierte nichts dergleichen, und so ging der fürstliche Abend prunkvoll zu Ende.

Weniger gelungen war tags zuvor das Wetter: Regen vereitelte das Openair-Konzert der Residenzfestspiele im Kollegiengebäude. Nach sechsstündigem Aufbau ergoss sich knapp eine Stunde vor der Aufführung des mittelalterlichen Mysterienspiels „Lu-

dus Danielis“ ein Wolkenbruch über Darmstadt, so dass die Ensembles „Theater der Klänge“ aus Düsseldorf (Tanz und Schauspiel) und das Münchner „Ensemble Estampe“ (Musik) ins Audimax der TU umziehen mussten. Die Zuschauer folgten. Doch es erwies sich als schwierig, mittelalterliches Flair in den nüchternen Lehrsaal zu zaubern, zumal auf jegliche Requisiten und auf den Tanzpart verzichtet werden musste. Die Musiker und Schauspieler trugen es mit Humor und erzählten die biblische Geschichte des Propheten Daniel abwechselnd in Lied und Kommentar.

Einen Vorteil mag diese Reduktion sogar gehabt haben: Die Zuhörer konnten sich ganz auf das alte Instrumentarium und dessen Klang konzentrieren. Schon der Anblick von reich verzierten Drehletern, von Portativ (eine tragbare kleine Orgel), Laute und großer Trommel lohnte den Konzertbesuch. Mit diesen und anderen Instrumenten gestalteten die Musiker die mal mitreißend tänzerischen, mal eher besinnlichen Stücke, die neben mittelalterlicher Gregorianik auch Elemente aus dem Volkslied und aus der orientalischen Musik aufwiesen. Der Wechsel zwischen den verschiedenen Teilen ließ keine Langeweile aufkommen, was das Publikum mit dankbarem Applaus honorierte.

Wer nach diesem Konzert zu später Stunde noch den Weg durch das verregnete Darmstadt zur Stadtkirche auf sich nahm – und das waren viele –, konnte

dort gleich im Anschluss das Konzert des „European Union Youth Orchestra“ hören: In der Reihe „Musikalischer Herbst der Kammerphilharmonie Merck“ erklangen Werke von Wagner, Strauss und Ibert.

Wie eine Zuflucht erschien dabei die von Kerzen erleuchtete Kirche. Die einschmeichelnde Musik des „Sigfrid-Idylls“ und der „Suite für 13 Blasinstrumente“ des frühen Strauss taten ein Übriges, das miese Wetter draußen vergessen zu lassen. Lebhaft endete der Abend mit Iberts Diverissement, das in sechs kurzen Sätzen Parodien auf bekannte Melodien, Mendelssohns Hochzeitsmarsch und Wiener Walzer bietet. Die Instrumentalisten hoben gekonnt die Brüche und schnell wechselnden Stimmungen des Stückes hervor. Sie spielten organisch – was für ein Orchester, das jedes Jahr aufs Neue zusammengestellt wird, nicht selbstverständlich ist. Das Publikum applaudierte kräftig.

### INFORMATION

Das „European Union Youth Orchestra“ unter der Leitung von Vladimir Ashkenazy ist in Darmstadt noch zweimal im Staatstheater zu hören: am Freitag (16. August) bei einem Konzert mit Musik von Mahler, Berlioz und Mendelssohn sowie am Sonntag (18. August) mit Beethovens neunter Symphonie. An diesem Konzert sind auch die Darmstädter Kantorei sowie der Konzertchor beteiligt.